Stephan Eisenhut

Soziale Strukturen und die Macht der Religionen

Zur Komposition des »Nationalökonomischen Kurses«[1]

Die christlichen Konfessionen haben auch im säkularisierten Europa auf die Ausbildung der sozialen Struktur einen wesentlich größeren Einfluss, als gemeinhin angenommen wird. Der Autor deckt deren Rolle bei der Schaffung der Europäischen Währungsunion auf und zeigt dann, wie die Idee des wirtschaftlichen Interessenausgleichs durch falsche Wirtschaftsstrukturen korrumpiert wird. Da der Ursprung dieser Wirtschaftsstrukturen in Geisteshaltungen begründet ist, werden diese in einem letzten Abschnitt beleuchtet und mit dem Weg der anthroposophischen Geisteswissenschaft konfrontiert.

Hat die Eurokrise etwas mit Religion zu tun? Oberflächlich betrachtet nicht, doch scheint es, so führt Chris Bowlby in einem Beitrag für die britische BBC aus, als hätten protestantische und katholische Politiker tief sitzende Instinkte, die in der gegenwärtigen Krise solange in verschiedene Richtungen zögen, bis der Euro zerbricht.[2] Bowlby spricht von einer religiösen Bruchlinie, die innerhalb der Eurozone zwischen den katholisch gebliebenen »Latin-Ländern« verläuft, welche schon immer ein wesentlich freizügigeres Verhältnis zum Schuldenmachen zeigten, und den Ländern, in denen ab dem 16. Jahrhundert der Protestantismus erstarkte. Die Tochter eines protestantischen Pfarrers, Angela Merkel, wird ihm daher zu einer Art Synonym für protestantische Sparsamkeit.

Auch wenn die Formel Protestantismus = Sparsamkeit / Katholizismus = Verschwendungssucht ein wenig weit hergeholt erscheint, so verweist Bowlby intentional doch auf einen wahren Kern der Eurofrage. Der gegenwärtigen Verschuldungskrise liegen nicht nur Mentalitätsunterschiede zwischen südlichen und nördlichen Ländern zugrunde. Sie kann auch als eine Folge von verschiedenen Denkstrukturen gesehen werden, die sich mit der protestantischen und der katholischen Weltsicht ausgebildet haben und die eine unterschiedliche Ethik begründen. Hinter der Art, wie wichtige volkswirtschaftliche Fragen beantwortet werden, stehen – zumeist verdeckt – solche ethischen Vorstel-

1 Auf eine Nummerierung innerhalb dieser Serie wird von nun an verzichtet, da nicht der Eindruck entstehen soll, dass zuerst alle vorausgegangen Artikel gelesen werden müssen. Wie bei einer Bildbetrachtung von unterschiedlichen Punkten begonnen werden kann, so ist dies auch bei dieser Art von Betrachtung möglich. Es handelt sich nun um die vierte Betrachtung zum 3. Vortrag von: Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs* (1922; GA 340), Dornach 2002 (im Folgenden: NÖK).

2 http://www.bbc.co.uk/news/magazine-18789154

www.diedrei.org

lungen. Das Modell der sozialen Marktwirtschaft, welches nach dem Zweiten Weltkrieg sehr erfolgreich ausgebildet werden konnte, lässt sich aus dem Zusammenwirken der katholischen und der protestantischen Denkströmung verstehen.
Die katholische Kirche hatte schon seit Ende des 19. Jahrhunderts unter jesuitischer Federführung eine konsistente Soziallehre erarbeitet.[3] Innerhalb der sich wesentlich individueller gestaltenden protestantischen Denkströmungen verdichtete sich erst während der Schreckenszeit des Nationalsozialismus eine klar konturierte Richtung, die später, in Anlehnung an den Namen des Jahrbuches, in dem dieses Konzept theoretisch ausgearbeitet wurde, als *Ordo*liberalismus[4] bezeichnet wurde. Beide Strömungen erkannten Gemeinsamkeiten in ihren ethischen Grundkonzeptionen. Die nüchterne Einschätzung der äußeren wirtschaftlichen Faktoren und ihrer Wirksamkeit, die den Ordoliberalen eigen war, verband sich mit dem Wertekonservatismus der katholischen Soziallehrer. Ordoliberale Kerngedanken konnten sich insbesondere bei der Konzeption der Bundesbank durchsetzen, während sie bei der Konzeption der Europäischen Zentralbank zwar theoretisch angelegt sind, jedoch praktisch durch den Einfluss der lateinischen Länder immer mehr negiert werden.

3 Die philosophischen Grundlagen legte vor allem Joseph Kleutgen SJ (1811-1883), der »Vater der Neuscholastik«. Ausgebaut wurde die Katholische Soziallehre insbesondere von Heinrich Pesch SJ (1854-1926), Gustav Gundlach SJ (1892-1963) und Oswald von Nell-Breuning SJ (1890-1991).
4 ORDO ist der Name eines Jahrbuches, das 1948 von dem Ökonomen Walter Eucken und dem Staatswissenschaftler Franz Böhm begründet wurde. Beide waren Mitglieder der »Bekennenden Kirche« und des Bonhoeffer-Kreises (Siehe hierzu: Traugott Roser: *Protestantismus und Soziale Marktwirtschaft*, Münster 1998, S. 3). Die Zeitschrift ist bis heute der zentrale Ort wissenschaftlicher Diskussion des Ordoliberalismus. Im ORDO-Jahrbuch wurde das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft theoretisch entwickelt.

Kampf der Kulturen

Im Jahr 1991 wurde der damalige Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl heftig dafür angegriffen, dass er die von Helmut Kohl scheinbar aus rein wahltaktischen Gründen vorschnell umgesetzte deutsch-deutsche Währungsunion in ihren Auswirkungen als »verheerend« bezeichnete und insbesondere hinsichtlich einer europäischen Währungsunion warnte, diese Fehler nicht zu wiederholen.[5] Besonders scharf fiel die Kritik des französischen Ökonomen Michel Albert aus, der ihm am Ende seines viel beachteten Buches *Kapitalismus contra Kapitalismus* ein eigenes Kapitel mit dem Titel »Die verheerende Sinnwidrigkeit des Karl Otto Pöhl« widmet.[6]
Was hatte Michel Albert[7] so auf die Palme gebracht? Als Verantwortlicher der wichtigsten Zentralbank Europas habe Pöhl mit dem Adjektiv »verheerend« gewissermaßen die Bemühungen um eine europäische Währungsunion diskreditiert. Albert vertrat die Auffassung, dass die europäische Währungsunion ein wesentlicher Schritt zur politischen Union ist. Wollte man daher, wie Pöhl forderte, erst eine Konvergenz von Politik und wirtschaftlicher Situation der südeuropäischen Länder mit den nordischen Ländern Europas abwarten, dann hieße dies, »dass

5 Michel Albert: *Kapitalismus contra Kapitalismus*, Frankfurt 1992, S. 216.
6 Ebenda.
7 Michel Albert, geb. 1930, ein französischer Ökonom und Publizist, war in der Versicherungswirtschaft und im geldpolitischen Rat der französischen Nationalbank tätig. Zudem ist er Mitglied der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice, deren Ziel es ist, die katholische Soziallehre besser bekannt zu machen, insbesondere die Enzyklika »Centesimus Annus« (Quelle: Wikipedia).

www.diedrei.org

man Portugal und Griechenland, aber wohl auch Spanien und Italien nicht in die zukünftige Europäische Wirtschafts- und Währungsunion integrieren will.«[8]

Für den Katholiken Albert war die Schaffung einer europäischen Währung ein politisches Projekt, für den Ordoliberalen Pöhl war sie eine nicht leicht zu lösende wirtschaftliche Aufgabe, bei der viele Bedingungen berücksichtigt werden müssen. Alberts Ziel war es, aus den Ideen der Katholischen Soziallehre einen »europäischen Kapitalismus« zu schaffen, und so dem unter Ronald Reagan und Magaret Thatcher verschärften anglo-amerikanischen Kasinokapitalismus eine wesentlich leistungsfähigere Alternative entgegenzustellen. Für einen solchen korporativ gesteuerten Kapitalismus war ihm das Modell der sozialen Marktwirtschaft Vorbild, wie es sich vor allem in der Bonner Republik nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat.

Aus der Perspektive Alberts ist daher der Ärger über Pöhls Kritik durchaus nachvollziehbar. Durch den Zusammenbruch der kommunistischen Regime im Osten und durch die Wiedervereinigung Deutschlands war eine offene Situation in Europa entstanden, in der die freigewordenen Räume politisch durch »beherztes Handeln« schnell besetzt werden mussten. Vom Westen her drohte die Gefahr, dass der »neo-amerikanische Kapitalismus« auch in Kontinentaleuropa immer mehr an Boden gewinnt; im Osten musste verhindert werden, dass neue Varianten sozialistischen Denkens aufleben. Wäre Ostdeutschland 1990 zunächst in eine Art Sonderwirtschaftszone mit dem Ziel einer schrittweisen Angleichung an die westdeutschen Wirtschaftsverhältnisse verwandelt worden,[9] dann hätte dieses dort Raum für eigenständige wirtschaftliche Gestaltungsansätze geschaffen. Der Schachzug des Katholiken Helmut Kohl, noch vor der Wiedervereinigung die D-Mark in Ostdeutschland einzuführen, war daher unter Umständen gar nicht bloß wahltaktischer Natur. Zumindest war die Wirkung so, dass sie nicht nur den »westdeutschen Wirtschaftseliten« diente,[10] sondern vor allem auch den Verfechtern des Impulses der Katholischen Soziallehre. Da nun in harter D-Mark bezahlt werden musste, waren die ostdeutschen Unternehmen nicht mehr in der Lage, ihre Waren in die ehemaligen Bruderländer des Ostblocks abzusetzen. Wirtschaftsbeziehungen, die über 40 Jahre gewachsen waren, wurden so mit einem Schlag gekappt. Dadurch gerieten die ostdeutschen Unternehmen völlig in die wirtschaftliche Abhängigkeit des Westens. Zugleich wurde damit auch dem unerwünschten, vom Sozialismus inspirierten

8 A.a.O., S. 217.

9 Der Sachverständigenrat hatte noch im Februar 1990 Helmut Kohl eindringlich vor einer raschen Verwirklichung der Währungsunion gewarnt und stattdessen zu einer schrittweise Angleichung der Wirtsverhältnisse geraten (siehe Brief des wirtschaftlichen Sachverständigenrats v. 9.2.1990 an den Bundeskanzler, Drucksache 11/8472 des Deutschen Bundestages, Bonn 1990, S. 306ff.). Dieses Vorgehen hätte aber ein wesentlich langsameres Zusammenwachsen und eine politische Wiedervereinigung zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt bedeutet.

10 Der Einfluss der katholischen Soziallehre bei der deutsch-deutschen, insbesondere aber der europäischen Währungsunion wird heute kaum wahrgenommen. In der Regel werden Fehlentwicklungen pauschal auf den »Neoliberalismus« zurückgeführt, womit sehr undifferenziert auf die Wirksamkeit des anglo-amerikanischen Kapitalismus abgezielt wird.

www.diedrei.org

Gedankengut, das sich gerne in bürgerlich-intellektuellen Kreisen entwickelt, der Nährboden entzogen. Dem Bedürfnis Michel Alberts, beim Ausbau der europäischen Institutionen möglichst viel von der *strukturbildenden Kraft* der katholischen Soziallehre geltend zu machen, kam Kohls entschlossenes Handeln daher sehr entgegen.

Ziel dieses eigenständigen »europäischen Kapitalismus« ist, das notwendig freie unternehmerische Streben in ein gesundes Verhältnis zu den Aufgaben zu bringen, die nur in der Gemeinschaft gelöst werden können. Für Albert handelt es sich hierbei gerade nicht um eine Form zentraler Steuerung von Wirtschaftsprozessen, sondern um eine Spielart des Liberalismus, der anerkennt, dass der Staat die Funktion des sozialen Ausgleichs wahrnehmen muss.[11] Ihm kommt es mit diesem Model darauf an, dem gemeinschaftlichen Interesse vor dem individuellen den Vorrang zu geben. Die »Gemeinschaft, in die sich das Individuum einfügt, ist von besonderer Wichtigkeit: Das Unternehmen, die Stadt, die Vereinigungen und die Gewerkschaften sind schützende und stabilisierende Faktoren.«[12] Die Gemeinschaftsinteressen werden somit nicht primär durch Zentralorgane, sondern subsidiär auf den verschiedenen Ebenen der Verbände, kommunalen Einrichtungen usw. reguliert.

Sein mittlerweile in 19 Sprachen übersetztes, ausgesprochen populär geschriebenes Buch hatte vor allem die Aufgabe, das rheinische Modell des Kapitalismus den lateinischen Ländern Europas schmackhaft zu machen. Zugleich sollte es den Verführungen des angelsächsischen Kapitalismus entgegenwirken. Letzterer ist zwar gesamtwirtschaftlich betrachtet nicht so leistungsfähig wie das rheinische Modell, besitzt aber für den Einzelnen eine wesentlich größere Anziehungskraft: »Der rheinische Kapitalismus löst eher den Gedanken an einen gesetzestreuen Familienvater aus, während man beim amerikanischen Kapitalismus an den Glamour des Crazy Horse erinnert wird.«[13] Albert sieht jedoch die Gefahr, dass das bieder wirkende rheinische Modell auf Dauer nicht mit dem neo-amerikanischen mithalten kann. Dies liege allerdings nicht an der schlechten Vermarktung eines an sich leistungsfähigeren Ansatzes, sondern daran, dass »die grundsätzlichen Gedanken und Werte, die ihm vorangehen, … weitgehend ignoriert oder bestritten werden.« Ignoriert werde »die Rolle der Soziallehren der Kirchen in der Ausarbeitung der sozialen Marktwirtschaft, die vor allem den Einfluss der Katholiken in der CDU und den der Protestanten in der SPD vereinigte.«[14]

11 Albert würdigt in diesem Zusammenhang ausdrücklich den Ordoliberalismus, den er allerdings sehr katholisch interpretiert. Vgl. Michel Albert, a.a.O., S. 120 und S. 126.
12 A.a.O., S. 126.
13 A.a.O., S. 187.
14 A.a.O., S. 197f.

www.diedrei.org

Die Grundfigur seiner Argumentation ist somit: Der Kapitalismus wird leistungsfähiger, wenn der Einzelne in der Lage ist, die gemeinschaftlichen Interessen über seine persönlichen zu stellen. Dazu bedarf es allerdings einer christlichen Wertorientierung, wie sie bei der Schaffung des rheinischen Modells noch vorhanden war. Die wirklichen Gründe für den Erfolg liegen demnach im christlichen Glauben, so, wie ihn vor allem die katholische Kirche lehrt.

Die katholische Soziallehre appelliert nicht an das Denken, sondern an das Gefühl der Menschen. Gerade die Gestaltungsintentionen bei der Schaffung des Euro sind maßgeblich von einem solchen Gefühlshintergrund bestimmt. Der tiefere Grund, warum im Vorfeld die sehr rational vorgetragenen Argumente der ordoliberalen Denker einfach vom Tisch gewischt wurden, liegt in dem Wunsch, möglichst schnell ein neues, einheitliches Europa als Repräsentant des christlichen Abendlandes zu schaffen. Da durften Länder wie Griechenland und Portugal, schon gar nicht Spanien und Italien, fehlen.

Die liberalen Theoretiker konnten sich hingegen ganz sicher sein: Die Gesamtheit der wirtschaftlich handelnden Einzelnen – also der Markt – wird ihre Interessen niemals freiwillig der Gemeinschaft unterordnen. Die »Märkte« werden vielmehr gnadenlos die Schwächen solcher Einrichtungen ausloten, die nur halb durchdacht sind. Diese vermeintlich zum Heil der Gemeinschaft geschaffenen Institutionen führen daher erst recht dazu, dass sich die Position des wirtschaftlich Schwächeren immer weiter verschlechtert. Daher laufen gegenwärtig vor allem ordoliberale Professoren[15] gegen die immer mehr verinstitutionalisierte Rettungspraxis der EU mit der Begründung Sturm, dass dadurch lediglich die Interessen des Kapitals bedient werden.

Karl Otto Pöhl hat im Jahr 2010 in einem Interview zu den Rettungspaketen für die südeuropäischen Staaten einen Schuldschnitt für Griechenland als unausweichlich bezeichnet. Der Ex-Bundesbankchef sprach sehr deutlich aus, was hinter den sogenannten Rettungen in Wirklichkeit steht: »Es ging darum, die deutschen, vor allem aber die französischen Banken vor Abschreibungen zu bewahren. Französischen Bankaktien sind am Tag, als das Paket verabschiedet wurde, um bis zu 24 Prozent gestiegen. Daran sieht man, worum es wirklich geht, nämlich um die Rettung der Banken und der reichen Griechen.«[16]

15 Z.B. Hans-Werner Sinn, Joachim Starbatty und Stefan Homburg. Alle drei Ökonomen gehören zu den 276 deutschsprachigen Mitunterzeichnern des Aufrufes von Walter Krämer zur Bankenkrise (http://www.statistik.uni-dortmund.de/kraemer.html), der sich vehement gegen die in der Bankenrettung praktizierte Sozialisierung von Schulden wendet. Die Risiken sollen nicht die Steuerzahler, sondern die Großgläubiger, die auch über das notwendige Vermögen verfügen, tragen.

16 http://www.spiegel.de/spiegel/a-695153.html

www.diedrei.org

Vier Fragen

Vor diesem Hintergrund wenden wir uns wieder dem 3. Vortrag zu, in dem Rudolf Steiner vier zentrale Fragen behandelt, deren Beantwortung maßgeblich für die soziale Strukturbildung ist:

- Wie kann die Volkswirtschaft eine praktische Wissenschaft werden, d.h. nicht bloß beschreibende, theoretische Wissenschaft sein?
- Wie muss die Arbeit in den sozialen Organismus eingegliedert werden?
- Wie kann der Egoismus in Bezug auf das Wirtschaften ausgerottet werden?
- Wodurch können die Interessen der unterschiedlichen Produzenten einen sachgemäßen Ausgleich finden?

In unserer ersten Betrachtung zu diesem Vortrag ist die Frage der praktischen Wissenschaft bis in seine aristotelischen Ursprünge zurückverfolgt worden.[17] Für die Beantwortung der zweiten Frage wurde die Emanzipation von Arbeit und Recht genauer betrachtet; dieses erfordert ein Verständnis der Bewusstseinsentwicklung von der alten theokratischen Sozialstruktur bis zur modernen Demokratiebewegung. Als eine der wichtigsten Bedingungen einer zeitgemäßen Eingliederung der Arbeit wurde gezeigt, dass die Bestimmung der Arbeitszeit nicht durch die Marktkräfte, sondern durch das demokratische Rechtsleben erfolgen muss.[18] Neben dem Verhältnis von Seele zu Seele, das im demokratischen Urteilsprozess strukturbildend wirkt, ist jedoch auch ein Verhältnis der Seele zum Geist notwendig.

Das Übermächtig-Werden des Egoismus kann als Folge einer geistigen Orientierungslosigkeit aufgefasst werden. Die Kirchen wollen Orientierung durch das Leben der christlichen Werte geben. Dieses gelingt immer weniger, da der Mensch der Neuzeit die Realität des Geistes in seinem Denken nicht mehr findet. Kann der Mensch heute auf individuellem Wege eine neue, aktive und freie Beziehung zum Geist aufnehmen? Innerhalb der Unternehmensorganisation betrifft dieses das Verhältnis von Unternehmensleitung und Mitarbeiterschaft. Wird der Preis der Arbeitsleistung nach Marktgesichtspunkten bestimmt, so wird die seelische Grundlage der Zusammenarbeit zerstört. Der Mitarbeiter stellt seine Leistung dem Unternehmer dann ebenfalls nur noch unter Nützlichkeitsgesichtspunkten zur Verfügung und entwickelt darüber hinaus keine weiteren Interessen an dem menschlichen Zusammenhang, in den er sich hineinstellt. Vermittelt die Führung das Gefühl, dass sie den ganzen

17 Siehe Stephan Eisenhut: *Die Überwindung der Erwerbsarbeit*, in: DIE DREI, 4/2012, S. 21ff.

18 Siehe Stephan Eisenhut: *Moderne Sklaverei und Christentum*, in: DIE DREI, 6/2012, S. 27ff.

www.diedrei.org

Menschen im Blick hat, und bemerkt der Mitarbeiter, dass sein Einkommen als eine Bedingung dafür betrachtet wird, dass er arbeiten kann, dann treten die Nützlichkeitsgesichtspunkte zurück und er kann ein weiteres Interesse entwickeln. Die Unternehmensführung bekommt eine andere Qualität, in dem sie sich nicht bloß auf die äußeren strategischen und organisatorischen Belange beschränkt, sondern auch um ein geistiges Verständnis der wirtschaftlichen und sozialen Fragen ringt. Sie ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass innerhalb des Unternehmens ein Milieu entsteht, in dem ein »Geist der Gesamtheit«, eine gemeinschaftliche Kraft erlebbar wird.[19]

Ein Wirtschaftsunternehmen ist hinsichtlich seiner inneren Organisation eine Einrichtung des Geisteslebens, denn es treten hier Menschen mit ihren individuellen Fähigkeiten zueinander in Beziehung, die gemeinsam für eine möglichst gute Gesamtleistung sorgen müssen. Der Bereich des Wirtschaftslebens wird erst betreten, wenn der Unternehmer diese Gesamtleistung vermarktet. Dies führt zu der vierten Frage, die Rudolf Steiner aufgeworfen hat: Was bewirkt den Interessenausgleich der unterschiedlichen Produzenten?

Die Bedeutung des Zwischenhandels

Im 2. Vortrag des NÖK unterscheidet Rudolf Steiner zwei Pole der produktiven Wertschöpfung: Es gibt kapitalintensive Branchen, die die materielle Arbeit sehr stark vom Geist her organisieren – es wirkt hier vor allem Wert 2 – und solche, in denen die materielle Arbeit – also Wert 1 – überwiegt. Im marktwirtschaftlichen Austausch treffen Waren aufeinander, die von ganz unterschiedlichen Wertbildungsprozessen bestimmt sind. Dadurch entstehen gegensätzliche Interessen. Die kapitalintensiven Branchen wollen, dass die Naturprodukte entwertet werden, die arbeitsintensiven Branchen hingegen, dass die industriell gefertigten Produkte entwertet werden.[20] Der Unternehmer, der durch seine geistige Organisationskraft sein Unternehmen effizienter und ideenreicher als andere führt, möchte auch einen größeren materiellen Gewinn erzielen. Er wird daher die Kostensenkungen, die er erreicht hat, nicht vollständig im Verkaufspreis weitergeben. Der höhere Gewinn führt zur Geldkapitalbildung, die eine weitere Ausdehnung der unternehmerischen Tätigkeit ermöglicht. Sie wirkt sich aber auch in einer Steigerung der Einkommen von Unternehmer und Mitarbeitern aus. In einem gesunden volkswirtschaftlichen Prozess kann jedoch dieser Vorteil nicht über längere Zeit aufrechterhalten werden. Das heißt,

19 Siehe Stephan Eisenhut: *Die Überwindung des wirtschaftlichen Egoismus als Führungsproblem*, in: die Drei, 10/2012, S. 45ff.
20 Siehe NÖK, S. 49.

www.diedrei.org

er muss letztlich über Preissenkungen an die Gemeinschaft weitergegeben werden. Dies ist ein berechtigtes Interesse vor allem derjenigen, die die naturnahen Produkte erstellen, da sie nicht in gleicher Weise die Möglichkeit haben, durch Rationalisierungen ihre Kosten zu senken – es sei denn, sie akzeptieren eine massive Schädigung der Naturgrundlage.[21]

Wenn der Unternehmer seine Produkte vermarktet, hat er eine Händlerfunktion.[22] Da er aber nebenbei auch seine eigenen Waren erzeugt, möchte er verständlicherweise, dass genau die Warengattung, die er fabrizieren lässt, möglichst gute Preise erzielt. In einem »wilden« Markt, in dem die Anbieter ohne jegliche Wahrnehmungsmöglichkeit voneinander ihre Waren austauschen, läuft die Sache einfach darauf hinaus, dass diejenigen sich durchsetzen, die die bessere Marktposition haben. Es geht darum, diese möglichst gut auszubauen und zu sichern. Insofern die Großindustrie Endprodukte erstellt, wird sie dafür sorgen, dass ein möglichst weitflächiges Vertriebsnetz entsteht, mit dem die Kunden direkt erreicht werden können. Der Landwirt wird vielleicht versuchen, durch Direktvermarktung vom Hof aus seinen Gewinn zu erhöhen. Jeder zusätzliche Zwischenhandel wird als Kostentreiber angesehen und soll daher möglichst ausgeschaltet werden.[23]

Betriebswirtschaftlich betrachtet scheint also der Handel die Produkte zu verteuern. Steiner beschreibt nun am Schluss des 3. Vortrages gerade die Funktion des Zwischenhandels als diejenige, die auf ganz natürliche Weise für einen Interessenausgleich sorgt: »Der mittlere Preis hat die Tendenz, zu entstehen da, wo Zwischenhändler mit Zwischenhändler kaufend und verkaufend verkehrt.«[24] Er knüpft damit an den Faden an, den er mit dem Schneiderbeispiel in der Mitte des 3. Vortrages gelegt hat. In der letzten Betrachtung wurde ausführlich begründet, warum volkswirtschaftlich betrachtet der Handel – genau genommen: der Zwischenhandel – verbilligend wirkt.[25]

Worauf zielt Steiner hier ab? Das kann an einer Betrachtung des Handels der frühen Neuzeit deutlich werden. Damals war die Arbeitsteilung noch nicht so vorangeschritten und die Regionen weniger wirtschaftlich verbunden. Zudem hatte das Geld noch einen Substanzwert, der weniger leicht manipulierbar war. So bewegte sich der Leistungsaustausch zwischen den Regionen immer um einen Gleichgewichtspunkt. Wurden z.B. nach England mehr Waren verkauft, als englische Händler dem Ausland verkauften, dann sammelte sich bei den ausländischen Han-

21 So gilt die industrialisierte Landwirtschaft heute als einer der größten Umweltverschmutzer.

22 A.a.O., S. 50.

23 Für die möglichst starke Reduzierung des Zwischenhandels spricht heute allerdings auch, dass dann die Wertschöpfungskette besser überschaut werden kann. Durch viele Zwischenhändler wird oft verschleiert, aus welchen Gebieten z.B. Rohprodukte stammen. Dies macht möglich, das z.B. der Kongo bis heute ein Hauptlieferant des Erzes Coltan ist, obwohl es dort unter menschenunwürdigsten Bedingungen gewonnen wird. Die Produzenten elektronischer Güter, die diesen Rohstoff benötigen, können sich darauf berufen, dass sie nicht in der Lage sind, die Herkunft ihrer Rohstoffe bis zum Ursprung zurückzuverfolgen.

24 A.a.O., S. 50.

25 Vgl. Stephan Eisenhut: *Die Überwindung des wirtschaftlichen Egoismus als Führungsproblem*, in: die Drei 10/2012, S. 48ff.

26 Dieses Gleichgewichtsphänomen wurde von dem schottischen Philosophen und Ökonomen David Hume (1711-1776) erklärt. Es bildet die Grundlage der sogenannten Quantitätstheorie des Geldes. Hier geht es mir allerdings nur um das Phänomen, nicht aber um die Theorie, die darauf aufgebaut wurde.

www.diedrei.org

delsvertretungen in England das Gold. Da es aber teuer und gefährlich war, dieses ins Ausland zu schaffen, hatten die ausländischen Händler in der Regel gar kein Interesse, ihr Gold aus England abzuziehen. Lieber erwarben sie damit wieder englische Waren, mit denen sie in ihrer Heimat Handel treiben konnten. Hielten die Ausländer nun ihr Gold zurück oder verschifften sie es gar ins Ausland, so hatte dies den Effekt, dass die Geldmenge, die dem inländischen Handel zur Verfügung stand, sich verknappte. Mittelfristig bewirkte das eine Senkung des inländischen Preisniveaus. Nun wurde es für die ausländischen Händler wieder interessant, mehr englische Waren zu erwerben, während sich die englischen Händler zurückhielten, die teuren ausländischen Waren zu kaufen.[26]

Steiner vertritt die Auffassung, dass zwischen naturnaher und industrieller Produktion in ähnlicher Weise ein Gleichgewicht eintreten wird wie im obigen Beispiel, vorausgesetzt, die entsprechenden Bedingungen werden geschaffen.[27] Dagegen wenden sich heute mächtige Interessengruppen. Diese wollen die Bedingungen gerade so gestalten, dass der Vorteil der kapitalintensiven gegenüber der arbeitsintensiven Produktion sich gerade nicht im volkswirtschaftlichen Prozess ausgleichen kann. Der Haupthebel ist der Einfluss auf die Steuerung der Geldmenge.[28]

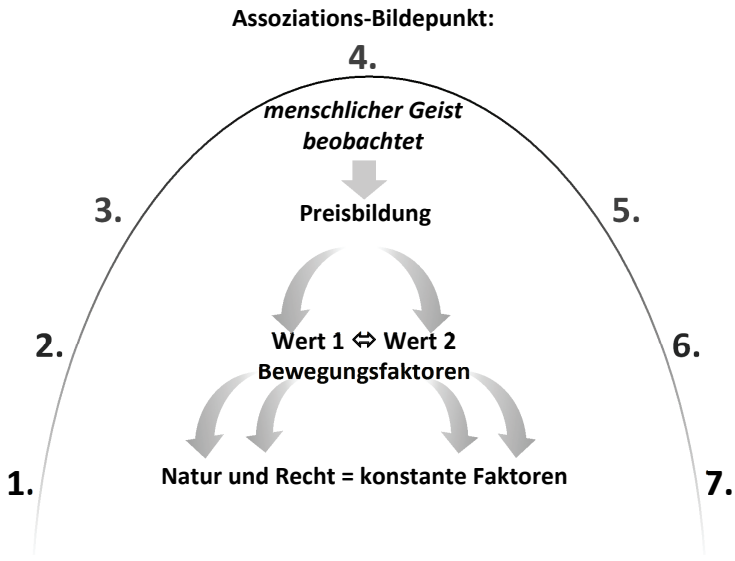
Die Funktion des Marktes in der assoziativen Wirtschaft

Der 3. Vortrag beginnt und endet mit dem Motiv des »Aufeinanderwirkens der fluktuierenden Werte in der Preisbildung«. Der Preis für eine Ware, der sich auf dem Markt einstellt, hat für Rudolf Steiner die gleiche Funktion wie ein Thermometer. So wie dieses zur Feststellung der Raumwärme dient, hat jener die Aufgabe, die Veränderung der Konsumbedürfnisse im Verhältnis zu den Produktionsmöglichkeiten anzuzeigen. Einen Raum, der von vielen als zu kalt empfunden wird, heizt man selbstverständlich. Niemand wird auf die Idee kommen, stattdessen lediglich das Thermometer anzuwärmen. Ebenso wenig macht es Sinn, einen Preis, der sich auf dem Markt gebildet hat, willkürlich zu ändern, nur weil er als falsch eingeschätzt wird. Diesbezügliche planwirtschaftlichen Versuche der Vergangenheit sind gnadenlos gescheitert. Steiner geht es darum, die hinter der Preisbildung liegenden Bedingungen aufzusuchen, zunächst die bewegenden Faktoren der Wertbildung. Aber selbst dabei darf nicht stehengeblieben werden. Es müssen auch die unterschiedlichen Bedingungen der Wertbildung berücksichtigt werden. Am Beispiel der Rohstoffförderung macht Steiner deutlich: In der ei-

27 Den »mittleren Preis« der sich durch den Zwischenhandel bilden wird, vergleicht er mit dem Nullpunkt des Thermometers. Siehe NÖK, S. 49.

28 Die gegenwärtige Schuldenkrise ist in ihrem Ursprung eine Zahlungsbilanzkrise. Durch politische Maßnahmen und Einrichtung wird verhindert, dass die Zahlungsbilanzen der unterschiedlichen Länder in ein wirkliches Gleichgewicht kommen. Eine dieser Einrichtung ist das Target2-Verrechnungssystem der EZB, dessen Salden seit 2007 geradezu explosiv ansteigen. Innerhalb des Euroraumes können Länder mit einem Zahlungsbilanzdefizit dieses dadurch ausgleichen, dass ihre Notenbank Geld druckt. Bei der EZB entsteht dadurch ein negativer Target2-Saldo. Entsprechend entsteht bei Ländern mit einem Zahlungsbilanzüberschuss ein positiver Target2-Saldo. Das ermöglicht sowohl den Überschuss als auch den Defizitländern, selbst wenn sie kein Geld auf den Kapitalmärkten aufnehmen können, weiterhin ein Außenhandelsungleichgewicht aufrechtzuerhalten. Das Defizitland hat die Möglichkeit, über die Geldschöpfung eine Kreditgewährung zu erzwingen. Siehe hierzu: Hans Werner Sinn: *Die europäische Zahlungsbilanzkrise*, in: *ifo Schnelldienst* 16/2011. Vgl. auch meine Betrach-

www.diedrei.org



Das Strukturbild verdeutlicht die Komposition der ersten sieben Vorträge. Die Spiegelung der Vorträge 1 und 7 verweist auf eine rein irdische Ebene, in der die Dinge zur Ruhe kommen. Die Spiegelung von 2 und 6 verweist auf eine Ebene, in der Bewegungsvorgänge im Zentrum stehen. Bei 3 und 5 stehen die Fragen des menschlichen Begehrens im Mittelpunkt. Im 4. Vortrag geht es zentral um die Wirkung der geistigen Kräfte des Menschen.

nen Region kann Eisen unter relativ leichten Bedingungen gefördert werden, in der anderen sind die Bedingungen erschwert. Diese unterschiedlichen Bedingungen führen für das durch die Arbeit modifizierte Naturprodukt zu unterschiedlichen Preisen.[29] Die Assoziationen haben somit die Aufgabe, die Faktoren, die in die Preisbildung hereinspielen, ins Bewusstsein zu heben. Das ist ein Weg vom Preis, den Steiner als »fluktuierend im Quadrat« charakterisiert, über die wertbildenden Faktoren, die weniger fluktuieren, bis hin zu den »konstanteren Verhältnissen, auf die man dann unmittelbar einen Einfluss haben kann.«[30]

Im Strukturbild der Komposition der ersten sieben Vorträge finden sich, wie obenstehende Grafik zeigt, diese vier qualitativen Ebenen wieder, wobei der imaginative Bildepunkt der Assoziationen im 4. Vortrag liegt. Dieser Umstülpungspunkt hängt mit der Frage zusammen: Finden Menschen eine freie, individuelle Beziehung zum Geist oder nicht? Ohne den Hintergrund einer möglichen realgeistigen Wirksamkeit würde der Thermometervergleich des 3. Vortrages gar keinen Sinn machen. Denn dieser Vergleich geht davon aus, dass sich Menschen über die richtige Höhe des Marktpreises für eine Ware verständigen können und dass nach der Feststellung einer falschen Preisentwicklung Maßnahmen eingeleitet werden, die den Preis auf die richtige Höhe einpendeln lassen.

Die Bildung von Assoziationen beginnt notwendigerweise in einzelnen Regionen, wenn sich dort die Vertreter der regionalen Produzenten, Händler und Konsumenten zusammenfinden. Diese setzen die Preise, die sich für ihre Erzeugnisse ergeben, mit ihren Interessen in Beziehung. Da sich das moderne Wirtschaftsleben nicht auf die Regionen begrenzen lässt, spielen selbstverständlich auch die Preise für Waren und Leistungen, die sich aus den Bedingungen der anderen Weltregionen erge-

tung zum 5. Vortrag (die Drei 1/2012). Aufgrund der Komplexität kann der geldtheoretische Aspekt hier nicht weiter ausgeführt werden. Er wird aber in den folgenden Betrachtungen immer wieder von neuen Gesichtspunkten beleuchtet werden.

29 Vgl. NÖK, S. 35.

30 A.a.O.

www.diedrei.org

ben, eine zentrale Rolle. Immer wieder wird sich herausstellen, dass es für alle in einer Region vorteilhafter sein kann, wenn bestimmte Produkte dort nicht mehr hergestellt werden. Dies gilt insbesondere für die Wert-2-dominierte industrielle Produktion, die sich erst mit der Erzeugung großer Mengen rechnet. Für die naturnahe Produktion gilt es insoweit, als das für bestimmte Produkte die natürlichen Bedingungen in anderen Regionen wesentlich günstiger sind. Allerdings kann es hier unter Umständen auch sinnvoll sein, die Produktion aufrecht zu erhalten, wenn, wie z.B. in der ökologischen Landwirtschaft der Fall, damit zugleich eine Pflege und Erhaltung des natürlichen Lebensraums verbunden ist. In diesem Fall müssen Wege gefunden werden, wie der höhere Preis, der für die Erzeugung dieser Waren notwendig ist, mit den günstiger produzierten in einen Ausgleich gebracht werden kann. Auch das kann durch vernünftigen, überregionalen Zwischenhandel erreicht werden. Als freie Marktpreise können sinnvollerweise nur die Endverbraucherpreise angesehen werden. Denn nur diese können eine Messfunktion für das haben, was gebraucht wird. Die Erzeugerpreise müssen hingegen den konkreten Lebensbedingungen der Menschen gerecht werden. Zwischen beiden Polen steht vermittelnd und glättend der Handel. Wer etwas für andere erzeugen soll, muss dieses unter rechtlich ausreichend geschützten Arbeitsbedingungen zu einem angemessenen Einkommen und in einer Weise tun können, die eine vertretbare Belastung der Umwelt darstellt. Der einzelne Konsument hat keine Möglichkeit, wahrzunehmen, ob diese Bedingungen erfüllt werden. Die Assoziationen jedoch könnten den Markt zähmen.[31]

Der geistige Ursprung der strukturbildenden Kräfte

Auch heute noch spielen religiöse Hintergründe bei der Gestaltung der sozialen Strukturen eine mächtige Rolle. Angela Merkel hätte es sicherlich einfacher, wenn Anfang der 1990er Jahre bei der Konzeption des Europäischen Währungsraumes sich nicht die Katholiken mit ihrer »Lokomotivtheorie«,[32] sondern die protestantisch gesinnten Vertreter der »Krönungstheorie«[33] durchgesetzt hätten. Innerhalb der nun vorhandenen Strukturen kann sie mit ihrer protestantischen Sparpolitik lediglich zur Verschlimmerung der Verhältnisse beitragen.

Der Ausgangspunkt sozialer Strukturen sind immer bestimmte Empfindungen und Denkhaltungen. Die katholische Soziallehre ist durch einen Rückgriff auf das *begriffsrealistische* Denken eines Thomas von Aquin geschaffen worden. Dem Protestantismus liegt

31 Johannes Mosmann hat in seinem Aufsatz *Wie kann die Menschenarbeit ihre Bestimmung finden* (die Drei, 6/2010, S. 39) sehr schön den Unterschied zwischen einem Entscheidungsorgan und einem Wahrnehmungsorgan herausgearbeitet. Die Assoziationen sind Wahrnehmungsorgane für den volkswirtschaftlichen Prozess. Die einzelnen Entscheidungen liegen in der individuellen Verantwortung des Einzelnen. Doch werden die Entscheidungen des Einzelnen anders ausfallen, wenn der volkswirtschaftliche Gesamtprozess umfassender überschaut werden kann. Gruppen- oder einzelegoistische Interessen können sich besonders da entfalten, wo Dunkelheit herrscht. Bekommen die Wirtschaftsteilnehmer durch die Assoziationen die Möglichkeit, die Auswirkungen solcher egoistischer Bestrebungen zeitnah wahrzunehmen, so können sie rechtzeitig durch ihre individuellen Entscheidungen gegensteuern.

32 Die gemeinsame Währung sollte die Lokomotive werden, die die einzelnen Länder schnell in die politische Union zieht.

33 Die gemeinsame Währung sollte die Krönung der politischen Union sein, nachdem zuerst wirklich vergleichbare wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen geschaffen worden sind.

www.diedrei.org

eine neuzeitliche, *nominalistische* Gesinnung zugrunde, aus der auch das moderne naturwissenschaftliche Denken und der Kapitalismus entsprungen sind. Dass es letztlich die Denkhaltungen sind, die die sozialen Strukturen begründen, hat der Philosoph Karl R. Popper scharf empfunden, der in seinem Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* den Ursprung totalitärer Systeme wie des Nationalsozialismus' auf die Denkhaltung des Realismus zurückführte, während er die Grundlagen einer modernen, offenen Gesellschaft in einem »methodologischen Nominalismus« sah.[34] Damit hatte er unausgesprochen auch die katholische Soziallehre in die Reihe der totalitären Denkströmungen einsortiert. Ganz falsch ist das nicht, denn diese sucht nach einer ontologisch begründbaren sozialen Struktur, d.h. einer Struktur, die in einem göttlichen Seinsgrund wurzelt. Doch kann sie diese nur mit Verstandesbegriffen rechtfertigen. Das Verstandeswissen bekommt aber einen totalitären Charakter, wenn es Handlungswissen wird. Dieser tritt je deutlicher hervor, desto mehr dieses Wissen mit göttlicher Autorität versehen wird. Allerdings empfinden gerade die katholischen Denker, dass, wenn das Individuum nicht völlig in die Vereinzelung fallen will, ein übergeordneter Zusammenhang erlebbar sein muss, der Gemeinschaft begründen kann. Das Zusammenhangstiftende wird jedoch nicht im Denken, sondern im Fühlen gesucht. Die Folge sind ein Auseinanderfallen von Denken, Fühlen und Wollen. Der Verstand denkt Strukturen aus, die ihm wesensgleich, nämlich auf ein Zentrum zugeordnet sind. Der Wille setzt sie machtmäßig um und die Religion kümmert sich um die »Weihe« derselben. Daraus entstehen im Sozialen politische Strukturen, die auf ein Machtzentrum zugeordnet sind, woran auch das Prinzip der Subsidiarität nichts ändert. Denn dieses begründet lediglich korporative Zwischenstrukturen, die in sich wiederum auf untergeordnete Machtzentren hin orientiert sind. So bildet sich eine Hierarchie der Institutionen, an deren Spitze der Staat steht.

Der Erfolg des Nominalismus gründet darauf, dass er sich ganz für die irdischen Verhältnisse öffnet. Er sucht nach Methoden, diese rational zu erklären. Dabei verzichtet er auf ontologische *Was*-Fragen, die das Sein der Dinge erklären sollen. Die moderne Naturwissenschaft, so Popper, ist dadurch groß geworden, dass sie *Wie*-Fragen gestellt hat.[35] Wer weiß, wie etwas funktioniert, kann es im Leben handhaben. Der Erfolg der westlichen Finanzeliten beruht gerade darauf, dass diese wissen, wie die Märkte funktionieren und dass sie in der Lage sind Bedingungen

34 Vgl. Karl Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde – Der Zauber Platons* (Band 1; 1945), München 1975, insbesondere S. 83 ff.
35 A.a.O., S. 85f.

www.diedrei.org

zu schaffen, die das Wasser auf ihre Mühlen lenken. Doch die Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft werden auf diesem Wege sichtlich zerstört.

Rudolf Steiner knüpft an das Freiheitserlebnis des Nominalismus an und zeigt von dort ausgehend einen Weg, der das Denken so verwandelt, dass es ein Geistiges als Realerfahrung in sich aufnehmen kann. Insofern spricht er von einem »fortgebildeten Realismus«, der *neben* den Nominalismus treten müsse.[36] Dieser »fortgebildete Realismus« ist ebenfalls eine strukturbildende Kraft im sozialen Leben, die je mehr wirksam wird, desto stärker Menschen sie individuell ausbilden. Im Gegensatz zur katholischen Soziallehre begründet diese Kraft keine institutionellen Machtzentren, denen ein Wert *an sich* zugemessen wird, sondern sie wirkt in der Weise, dass das Geistige im Menschen erlebt werden kann. Ein so im anderen Menschen erlebtes Geistiges wirkt gemeinschaftsbildend. Die Menschen verbinden sich auf diesem Wege mit realen Geistkräften, deren äußerer Ausdruck die Form des sozialen Zusammenhangs der Menschen ist.[37] Erst in einem solchen Milieu kann die Bildung von Assoziationen im Wirtschaftsleben glücken. Mit Goethes Worten gesprochen: »Das *Was* bedenke, mehr bedenke *Wie.*«[38] Die anthroposophische Geisteswissenschaft ist ein Weg, auf dem dieses Geistige wieder schauen gelernt und mit den Erdenverhältnissen in Verbindung gebracht werden kann.

Hat Ihnen dieser Artikel weitergeholfen?

Dann helfen Sie uns doch bitte auch mit einem kleinen Beitrag weiter. Wir stellen Ihnen diesen Artikel im Internet frei zur Verfügung, ohne eine Bezahlung einzufordern. Wir verschenken somit die geistige Leistung. Dennoch müssen auch alle die Menschen, die an dem Zustandekommen eines solchen Artikels beteiligt sind, ihre Bedürfnisse befriedigen können. Wenn wir in Zukunft weiterhin in der Lage sein sollen, solche Artikel frei zugänglich zu machen, sind auch wir darauf angewiesen, dass wir Schenkungen erhalten. Wenn für Sie dieser Artikel wertvoll war, dann bringen Sie dieses doch bitte durch eine Kleinspende zum Ausdruck. Vielen Dank!

Für die verschiedenen Bezahlmöglichkeiten klicken Sie einfach auf die Schaltfläche. Sollte diese nicht funktionieren oder liegt Ihnen der Artikel nur ausgedruckt vor, so besuchen Sie bitte unser Webseite: www.diedrei.org/spenden.htm. Vielen Dank!

Spenden

Autorennotiz: Stephan Eisenhut, geb. 1964 in Koblenz, Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg im Breisgau, Forschungsarbeit zum Thema *Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sozialwissenschaft bei Rudolf Steiner*, Ausbildung zum Klassenlehrer in Mannheim, 1997-2000 Lehrer an der Rudolf Steiner Schule Mittelrhein, seit 2001 Geschäftsführer der mercurial-Publikationsgesellschaft mbH. – Adresse: c/o mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, E-Mail: gf@mercurial.de.

36 Vgl. Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (1924/25; GA 26), Dornach 1956, S. 246 f.

37 Rudolf Steiner spricht immer wieder über die Bedeutung der Hierarchien in Zusammenhang mit der sozialen Frage. So zeigt er z.B. in *Geistige und soziale Wandlungen in der Menschheitsentwickelung* (1920; GA 196; Dornach 1992), S. 204, wie die geistigen Hierarchien in der Leiblichkeit des Menschen wirken. Steiner geht es um die Entwicklung eines Geisteslebens, das die göttlich-geistigen Wesenheiten nicht, wie im alten Orient, als Gottkönig in Menschengestalt finden will, sondern »sie finden will als reale, wirkliche Wesenheiten unter den sichtbaren Menschen auf der Erde« (S.261).

38 Johann Wolfgang Goethe: *Faust*, 2. Teil, 22. Aufzug (Homunkulus zu Wagner).

www.diedrei.org